

Dach der Welt

Liefert wichtige Klimadaten:
Messstation in Lhasa.

Das Tibet-Projekt In den Tresoren der Volksrepublik China warteten bisher Millionen von Klimadaten über Tibet auf ihre Auswertung. Die Regierung hat die Dokumente nun frei gegeben. Drei Klimaforscher aus Mainz und China haben sich als erste an die Arbeit gemacht.

Brad Pitt bekommt den Mund vor Staunen gar nicht mehr zu: Schneebedeckte Achttausender, unzählige Seen, Steppengebiete und mächtige Wälder bilden die Kulisse in dem Streifen „Sieben Jahre in Tibet“. Stoff für Hollywoodfilme liefert das „Dach der Welt“ jedoch nicht nur wegen seiner Naturwunder. Die gewaltsame Annexion durch China vor rund 50 Jahren, die friedliche Religion der tibetischen Bevölkerung und der Dalai Lama haben im Westen längst den Boden für Mythen und Ideologien geschaffen.

Für Axel Thomas vom Geographischen Institut der Uni Mainz ist der Kalte Krieg allerdings vorbei. Er sieht in den Chinesen nun seine engsten Verbündeten. Zusammen mit den Klimaforschern Liu Yunfen und Shenbin Chen von der Akademie der Wissenschaften in Peking leistet der habilitierte Klimaforscher Pionierarbeit: Im Mittelpunkt des Projekts steht die Untersuchung der Klimatischen Veränderungen in Tibet sowie deren Einflüsse auf die Landwirtschaft – ein bisher noch unerforschtes Themenfeld.

Kennen gelernt haben sich die Wissenschaftler auf einem gemeinsamen Kongress der Chinesischen Akademie der Wissenschaften und dem Max-Planck-Institut.

Bei ihrer Forschungsarbeit stützt sich das ungleiche Team auf Messdaten aus mehreren Jahr-

zehnten, die die chinesische Regierung bis vor kurzem noch unter Verschluss gehalten hat. Thomas haben sie bereits als Grundlage für seine Habilitation gedient. „Auf meiner Festplatte“, erklärt er nicht ohne Stolz, „befindet sich die größte Klimadatenansammlung außerhalb Chinas.“

„Auf meiner Festplatte befindet sich die größte Klimadatenansammlung außerhalb Chinas.“

Von deren Auswertung versprechen sich die Wissenschaftler einige wichtige Erkenntnisse – sowohl für eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion als auch für die Klimaforschung allgemein. Denn das so genannte autonome Gebiet, das mit einer Fläche von 1,22 Millionen Quadratkilometern gut fünfmal so groß ist wie die Bundesrepublik und ganze 12,8 Prozent von Chinas Gesamtfläche einnimmt, ist für die Klimatologen von zentraler Bedeutung. Die Tibet-Daten ermöglichen nicht nur Rückschlüsse auf den Klimawandel im gesamten asiatischen Raum, sondern auch auf die Entwicklung des globalen Klimas.

Eine Schlüsselfunktion fällt dabei dem Qinghai-Plateau, dem tibetischen Hochplateau nördlich der Himalayakette, zu. So verursacht zum Beispiel das mit durchschnittlich 4000 Metern

höchste Plateau der Welt den indischen Monsun. „Wird dessen Verlauf durch klimatische Veränderungen des Qinghai-Plateaus beeinflusst, hat dies Auswirkungen auf ganz Asien“, erklärt Thomas. Sein Mitstreiter Chen fasst zusammen: „Tibet ist ein Indikator für das Klima der gesamten Nordhalbkugel.“

Weit gediehen ist das gemeinsame Forschungsprojekt zwischen Mainz und Peking allerdings noch nicht. Die drei Experten stehen noch am Anfang der Datenauswertungen. „Fest steht aber bereits“, so Chens Kollegin Yunfen, „dass Verdunstung und Trockenheit in Tibet zugenommen haben. Für die Landwirtschaft hat das zur Konsequenz, dass die Bewässerung stark verbessert werden muss.“ Dafür sprechen auch die fortwährend kleiner werdenden Gletscher und Seen sowie der stetig rückläufige Graswuchs in Tibet.

Viele Probleme im Bereich der Landwirtschaft sind jedoch hausgemacht. So hat der Bestand der Yak – dem verbreiteten Nutztier in Tibet – durch massiven Import zugenommen. Gleichzeitig sind jedoch viele Flächen überweidet oder mittlerweile fast kahl gefressen. Unterernährung und hohe Sterblichkeit der Tiere sind die Folgen – und damit hohe finanzielle Ausfälle.

Im Bereich der Forstwirtschaft hat China offenbar dazugelernt. 1996 veröffentlichte die Regierung in Peking einen Plan, nach dem 200.000 Hektar Land wieder aufgeforstet werden soll. Über 40 Prozent der Waldbestände waren nach Angaben der Exilregierung bis 1985 abgeholzt worden. Jörg MÜLLER- BRANDES ■